

Hubertus Salinger  
Dipl. Kfm.  
Künstler und Impulseur

Martina Salinger-Rost  
MA Kommunikation  
Redakteurin/Präventologin

Aktualisierte Ausgabe **November 2008**

# KUNST IM KRANKENHAUS

ÜBERLEGUNGEN ZUR SCHAFFUNG GESUNDHEITSFÖRDERLICHER LEBENSWELTEN

## Nr. 1 Thema: Implementierung von wortgeführten Kunstausstellungen in Krankenhäusern aus gesundheitsfördernder Sicht

### ■ Zum Konzept wortgeführter Kunstausstellungen

Alles, was im Krankenhaus geschieht, muss der Heilung des Patienten dienen. Das gilt auch für ein Thema, das man nicht sofort mit dieser Einrichtung in Verbindung bringt: „Kunst im Krankenhaus“.

Für den Patienten bedeutet die Durchschreitung des Krankenhausportals oftmals den Eintritt in eine von Unsicherheiten geprägte Umgebung. Zu sehr ist er mit seinen Ängsten und Sorgen bezüglich des Ausgangs seiner Krankheit beschäftigt. Dabei leidet er – aus seinem gewohnten Lebensraum herausgerissen – insbesondere auch unter dem Verlust der häuslichen Geborgenheit. Das Angstpotenzial und die damit verbundene mitgebrachte innere Abwehr sind daher als besonders hoch anzusetzen. Die Begegnung mit der Kunst kann dann dazu beitragen, diesen Entzug zu kompensieren, da die ästhetische Wahrnehmung eine Stabilisierung der seelischen Verfassung ermöglicht. Kunst kann heilen. Kunst soll versöhnen, trösten und aufmun-

tern. In diesem Sinne verstanden, kann Kunst dazu beitragen, im positiven Sinn therapeutisch auf den Patienten zu wirken.

„Wovon wir aber ausgehen können, ist, dass Kunst und aus Kunst gewonnene Erkenntnisse ein rückfließendes Element ins Leben bilden.“

*Josef Beuys*

Kunstwerke können daher als Begleiter im Heilungsprozess angesehen werden.

Insbesondere kann Kunst im Krankenhaus - wenn sie nicht nur musealen Charakter aufweisen soll - die Aufgabe zugewiesen werden, die Genesung des Patienten zu unterstützen oder sein Leiden erträglicher zu machen. Kunst ist somit nicht bloße Dekoration, sondern übernimmt mit dieser Zuweisung eine anspruchsvolle funktionelle Aufgabe.

Das Kunstwerk kann zum sinnlichen Erlebnis werden. Bilder und Skulpturen im Krankenhaus sollen nicht nur schmücken, sie sollen auch "wirken". Jedes Bild,

jede Skulptur kann ein Ausgangspunkt für eine Reise in die eigene Innenwelt sein. Dabei kann der innere Dialog mit einem Kunstwerk "seelische Wogen" glätten.

### ■ Worte, die das Herz öffnen

Eine sanfte Steigerung dieses inneren Dialoges bis hin zur aktiven heilungsfördernden Auseinandersetzung mit dem Krankheitssymptom, kann darüber hinaus durch eine gelenkte, wortgeführte Ausrichtung einer solchen Kunstausstellung bewirkt werden. Dabei mögen die Worte, die das Herz öffnen und als Vorbote und Wegweiser zur Heilung dienen, so beschaffen sein, dass sie eine so eindringliche Initialwirkung in sich tragen, die dem Menschen neue Wege aufzeigen und ihn zum Heil und zur Heilung führen. Worte, die heilen können, haben oft mit dem zu tun, was als Gebet bekannt ist.

Für den Menschen in seiner Not und in seinem Leiden sind vor allem jene Gebete wichtig, die eine Beziehung zur eigenen Mitte - und über diesen Weg zu Gott - suchen, also das „innere Gebet“.

Worte, die die innere Not ausdrücken, auffangen und den nötigen inneren Raum gewähren, damit der Schmerz in den eigenen Worten, in einem inneren Dialog ausgedrückt werden kann. Dadurch können sich innere Heilungsfelder eröffnen, die sich normaler ärztlicher Diagnose entziehen, und dennoch den Weg zur Genesung bereiten und begleiten.

Das, was im Einzelnen für wahr gehalten wird, ist aber bei jedem anders, und daher auch das Vertrauen in jene Worte, die es vermögen weiter zu helfen.

## ■ Bemühungen um qualitativ hochwertige Ausstellungen

Die Auswahl der Bilder und Texte sollte daher bewusst getroffen werden. Im engeren Sinne soll auf die Darstellung und den Ausdruck von Angst, Gewalt, Depression sowie Ausweg- und Perspektivlosigkeit verzichtet werden. Trotzdem soll sie die Auseinandersetzung mit Leid und Trauer nicht ausblenden. Positives, Freudig-Fröhliches, Anekdoten, Fürbitten und die intensive Suche nach Sinnhaftigkeit sollten in Bild und Wort zentral zum Ausdruck gebracht werden.

Aus dem Vorgenannten geht hervor, dass Künste und Worte therapeutische Potenzen besitzen. Was liegt also näher, als Kunst und Wort zu denen zu bringen, die jede Hilfe brauchen können, um an Leib und Seele zu gesunden, und sich um die Planung qualitativ hochwertiger Ausstellungen zu bemühen.

Dies bedeutet eine planvolle Einbeziehung räumlich-bildlicher Wirkelemente zur Schaffung elementaren Vertrauens auf unterbewusster Ebene in Fluren, Wartezonen und Krankenzimmern auch unter Einbezug von farbstarken Bildern und Textfahnen.

Sie schaffen für Patienten, Pflegepersonal, Ärzte und Mitarbeiter eine warme Atmosphäre, die Geborgen-

heit vermittelt und Hoffnung ausstrahlt.

Denn längst hat sich herumgesprochen, dass der Medizinbetrieb klassischer Prägung in einem Paradigmenwechsel steht: Neben der Behandlung von Krankheiten spielt der Aspekt der Förderung von Gesundheit und Lebensqualität eine wachsende Rolle. Das Krankenhaus heute ist auf all jene lebensbejahenden Impulse angewiesen, die auch unserem normalen Alltagsleben Sinn und Gehalt geben: Kommunikation und Geborgenheit, Begegnung mit Kunst und Teilnahme an Kultur. Das Krankenhaus will sich heute nicht länger ausgrenzen – es will wahrgenommen werden als Einrichtung innerhalb der Gesellschaft.

*Quelle: Klinikum Münster*

## ■ Der Präventologe – Ansprechpartner für die Umsetzung von gesundheitsförderlichen Kunstaussstellungen

Im Gespräch mit den Krankenhausverantwortlichen, Seelsorgern oder den im allgemeinen mit der Organisation von Ausstellungen befassten Ratsuchenden erstellt der Präventologe ein auf das jeweilige Haus spezifisch abgestimmtes Ausstellungsprofil.

Hierbei sollten folgende Sachverhalte angesprochen und abgeklärt werden:

► Wie ist die Belegsituation des Hauses? Hier ist der Anteil der Kinderbelegungen und älteren Menschen zu klären. Handelt es sich hier eher um Krebspatienten oder Menschen mit Depressionen?

► Auf eine Erfassung der örtlichen und bautechnischen Besonderheiten ist zu achten.

► Abklärung von typischen funktionellen Laufwegen.

► Erfassung der Eingangssituation.

► Erstellen einer Übersicht von Ruhezeiten und Wartebereichen.

► Wie können Orte der Besinnung eingerichtet werden?

► Ist ein Ausstellungsrundgang möglich?

Aus den obengenannten, beispielhaft aufgeführten Punkten leiten sich unterschiedliche Ansätze der Ausstellungskonzeption ab.

Naturgemäß hat dabei der Präventologe einen weiter gefassten Ansatz, als ein eventuell zur Beratung und Durchführung herangezogener ortsansässiger Galerist, der in die jeweilige städtische Situation eingebunden ist, und ein eher kaufmännisches Ziel verfolgt.

Der Präventologe berät darüber, wie das jeweilige Krankenhaus, den Aspekten der Förderung von Gesundheit und Lebensqualität vor Ort, mit der Durchführung von Ausstellungen auch tatsächlich begegnen kann und wie diese umzusetzen sind.

In einem einmaligen Beratungsvorgang steht er unterstützend zur Seite und hilft bei der Umsetzung.

Dadurch wird ein nachhaltiges Konzept entwickelt und auf das Haus angepasst, Ansprechpartner und Verantwortliche auch für Folgeveranstaltungen festgelegt.

Dies fördert eine reibungslose Umsetzung und hilft auch bei der gezielten Kommunikation in die Presse-landschaft und somit in die Öffentlichkeit hinein.

Auch für nachbegleitende Ausweitungen des Konzeptes qualifiziert er sich dadurch als kompetenter Ansprechpartner.

## ■ Fragengerüst

Jede Durchführung einer Kunstausstellung im Krankenhaus, sofern sie nicht Selbstzweck ist und nicht nur musealen Charakter aufweist, sondern einem gesundheitsfördernden Ansatz unter Ein-

beziehung präventologischer Aspekte folgt und auf den Patienten ausgerichtet ist, sollte sich an folgenden Fragen orientieren:

- ▶ Sind Synergien zu anderen Therapieansätzen erreichbar? Und wenn ja, welche? (Kunsttherapie, Bewegungstherapie)
- ▶ Können Beschleunigungen im Genesungsablauf erzielt werden und wie lassen sie sich im Gespräch ermitteln? (angesetzte und tatsächliche Genesung)
- ▶ Ergeben sich Minderverabreichungsmengen von Schmerz- und Beruhigungsmitteln lt. Verabreichungslisten über das langjährige Mittel?
- ▶ Ist eine Belebung des Kommunikationsverhaltens bei depressiven Patienten zu beobachten?
- ▶ Können die innere Einstellung zur Krankheit und die damit evtl. verbundenen unbewussten Blockaden verändert werden?
- ▶ Kann eine Patientenbindung erreicht werden und eine Identifizierung des Patienten mit seinem Krankenhaus vor Ort?
- ▶ Ist eine Übertragung der „angenehmeren örtlichen Atmosphäre“ auf das Krankenhausteam möglich?
- ▶ Wie kann eine Betreuung der Ausstellung zum Patienten hin erfolgen (Feedbackgespräche)?
- ▶ Wie weit kann eine Kommunikation über die Ausstellung in Patientenplattformen hinein bewirkt und verankert werden?
- ▶ Inwieweit ergibt sich eine Erhöhung der Patientenzahlen durch freiwillige Einweisung in das Haus? („Wenn schon ins Krankenhaus, dann dorthin.“)

## ■ Selbstwirksamkeit und Kontrollüberzeugung

Was die Durchführung und Implementierung betrifft, so ist die Ausstellung so anzusetzen und zu begleiten, dass sie die Menschen, für die sie konzipiert ist, auch wirklich erreicht.

Die Verantwortung für sich und seine Gesundheit sollte der Mensch nicht abgeben, denn er ist in der Lage, vieles für sich selbst zu tun. So kann er auch den Ärzten in Ihrem Bemühen einen Schritt entgegen kommen.

Als wirklich erfolgreich ist eine solche Ausstellung daher zu bewerten, wenn sie es tatsächlich schafft, positiv auf das Erleben und Verhalten von Menschen einzuwirken.

„Sehen Sie, ich kann wieder gehen. Ich bin jetzt drei Wochen an Ihren Bildern vorbeigelaufen. Und ich habe auch diese schönen mutmachenden Texte an der Wand gelesen. Als ich ins Krankenhaus kam, hatten die Ärzte gesagt, es braucht mindestens 2 Monate bis ich einigermaßen laufen kann. Wenn ich Ihre Bilder anschau, geht es mir viel besser, und ich fühle mich richtig gut. Man weiß ja sowieso nicht, was man den ganzen Tag im Zimmer machen soll, außer Fernsehen schauen ... Und wahrscheinlich kann ich das Krankenhaus jetzt schon früher verlassen.“

*Patientin Gertrud S.  
Krankenhaus Saarburg*

Hierbei gründet eine gelungene Ausstellungskonzeption auf dem Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung. Sie bezeichnet in der Psychologie die Erwartung, aufgrund eigener Kompetenzen gewünschte Handlungen erfolgreich ausführen zu können.

Dies bedeutet zum einen, dass sie imstande ist, an der - subjektiven - Wirklichkeit von Menschen anzusetzen und die Menschen dort „abholt“, wo sie gerade stehen.

Zum anderen bedeutet es auch, dass mit der Ausstellungskonzeption auf ein so starkes Moment wie das Wiedererstarben der Selbstheilungskräfte eines Patienten hinge-

wirkt werden muss. Denn der Erfolg bei der Bewältigung einer schweren Krankheit stärkt den Glauben an die eigenen Fähigkeiten, und man traut sich auch in Zukunft die Bewältigung einer solchen Situation zu.

Eine wortgeführte Ausstellung, bei denen dem Patienten „über Texte an der Wand“ gut zugeredet und zugetraut wird, eine bestimmte Situation zu meistern, kann bewirken, dass sich der einzelne Patient eher anstrengt und motiviert fühlt.

Sie glauben mehr an sich, als wenn die Genesungsmöglichkeit von anderen bezweifelt wird.

Die eigenen physiologischen Reaktionen auf eine neue Anforderungssituation, die sich meist auch zutiefst in der Innenwelt des Patienten ereignen, und ausschließlich von ihm selbst reflektiert werden, sind oft Grundlage seiner ureigensten Situations- und Selbstwirksamkeitsbewertung.

Herzklopfen, Schweißausbrüche, Händezittern, Frösteln, Übelkeit z.B. gehen oft mit den emotionalen Reaktionen wie Anspannung oder Angst einher. Diese Anzeichen lassen sich leicht als Schwäche interpretieren und Selbstzweifel aufkommen.

Ein Abbau von Stressreaktionen durch begleitende einfühlsame Reaktionen kann dabei dem Patienten helfen, entspannter an die Herausforderungen einer bevorstehenden Operation oder eines anderen Eingriffs heranzugehen, um sie so besser zu meistern.

Die Entwicklung der Ausstellungskonzeption orientiert sich daher an folgenden Fragen und Leitpunkten:

- ▶ Wie können bereits vorhandene Ressourcen aktiv eingesetzt oder wiederbelebt, wie weiter Ressourcen entdeckt und entwickelt werden?
- ▶ Wie kann aus negativ empfundenen Erlebnissen auch noch etwas Positives gewonnen werden?

► Wie kann die Ausstellungskonzeption und die in ihr präsentierten Texttafeln zum Überwinden wenig hilfreicher Gewohnheiten, Gedanken, Gefühle und Handlungsweisen im Alltag beitragen?

► Jeder - Patient, Arzt, Pfleger und Besucher - übernimmt bewusst die Verantwortung für seine Gedanken und Gefühle.

Solange wir noch Sätze äußern, wie „Du bist schuld, dass ich mich schlecht fühle und krank geworden bin“, ist dieses Ziel nicht erreicht.

► Wir hören auf, uns in nicht-konstruktiver Weise über andere zu beklagen. („Die Ärzte sind inkompetent“, die Gesundheitsreform bringt ja sowieso nichts“).

► Unser zwischenmenschlicher Umgang ist immer freundlich. Niemand schreit den anderen an - auch nicht unter hoher Arbeitsbelastung.

„Du kannst vielleicht heute Deine Krankheit nicht verändern, aber Deine Einstellung dazu.“

Wenn sie die Menschen wirklich erreichen will, muss die Ausstellungskonzeption jedoch auch Visionen und grundsätzlich neue Ideen und Handlungsmöglichkeiten für eine bessere Alltagspraxis entwickeln und präsentieren.

Gerade in dieser Innovation des Ausstellungskonzeptes unter Einbeziehung des Patienten, der Besucher und Mitarbeiter eines Krankenhauses als aktivem Element, liegt eine große Chance für ihren Erfolg und den Zusatznutzen eines Krankenhauses, wenn sie sich nicht von vornherein selbst Grenzen setzt – etwa nur als bloße Bilderpräsentation zur Unterbrechung der Eintönigkeit langer Krankenhausflure. Eine Aufmerksamkeitsbindung kann hierüber nämlich auf Dauer nicht erzielt werden.

Im Folgenden wird zur Veranschaulichung dieser Fragen eine eigene Fallstudie des Künstlers

Hubertus Salinger herangezogen - unter Einbezug der Methode der teilnehmenden Beobachtung und verschiedener methodischer Hilfen. Ebenfalls wird auf Erfahrungsberichte der durchgeführten Ausstellungen verwiesen.

Das Element der teilnehmenden Beobachtung ist eine Feldstrategie, die gleichzeitig Dokumentenanalyse, Gespräche mit Ausstellungsgästen und Patienten, direkte Teilnahme sowie die Reflexion kombiniert.

## ■ Fallstudie Saarburg

„HEILKUNST -  
oder die Kraft der Farben“

Eine wortgeführte Ausstellung mit Bildern von Hubertus Salinger im Kreiskrankenhaus St. Franziskus in Saarburg, anlässlich der Einweihung des Erweiterungsbaus des Krankenhauses durch die Gesundheits-Ministerin von Rheinland-Pfalz, Malu Dreyer.

Seit fast 10 Jahren nun schon zeigt Hubertus Salinger seine Bilderausstellung HEILKUNST in Deutschlands Krankenhäusern, mit der er andere Sichtweisen zu Krankheit und Heilung vermittelt und Ärzte, Pfleger, Patienten sowie Besucher in Gesprächen über die Botschaft seiner Ausstellungen unterrichtet.

Die Konzeption der Ausstellung basiert auf der grundlegenden Auffassung, dass nicht nur der Körper gepflegt und geheilt werden sollte, sondern auch der Kopf mit seinen Gedanken.

Eigene Gedankenbeobachtung und selbstgewählte Veränderungen des alltäglichen Gedankenstroms ist so wichtig, wie das tägliche Zähneputzen. Erst kommt der Gedanke, dann das Wort und dann die Tat. Gedankenbereinigung wird für die Gesundheits-Vorsorge wie auch für die Heilung als gleichermaßen bedeutungsvoll angenommen.

„Ich fühle mich von Tag zu Tag besser und besser“ unterstützt die Genesung weitaus mehr als ein Gedanke nach dem Credo „Es hat sowieso alles keinen Sinn.“

## Zentrale Lebensthemen als Schlüsselement

Positives Denken, Gelassenheit, Geborgenheit, Spiritualität und Religiosität, Sinn im Leben, ethische Kommunikation, Vertrauen, Verzeihen, mitmenschliche Güte und Solidarität sind umfassende Konzepte und zugleich zentrale Lebensthemen. Sie kommen in dieser oder jener Form, in unterschiedlicher Intensität und zu unterschiedlichen Zeitpunkten auf uns alle zu – jetzt oder später.

Die Ausstellung greift diese Themen in angemessener Weise auf. Ziel ist es, eine Reflexion hierüber zu erlangen und ein Gespür dafür zu entwickeln, ob und wie ausreichend diese Thematiken in unserem Leben präsent sind.

Dabei geht die Konzeption von der Möglichkeit der aktiven Gestaltung aus: Immer können wir uns entwickeln und weiterentwickeln.

Gerade die Bewältigung sogenannter kritischer Lebensereignisse - wie Krankheit im Kontext eines stationären Aufenthaltes - versetzt dabei den Einzelnen in eine besondere Form der passiven Empfänglichkeit und Aufgeschlossenheit für diese zentralen Lebensthemen.

## Farbe als belebendes Element

Farbe ist ein belebendes Element und wirkt auf die Psyche von uns Menschen, bewusst oder unbewusst. Farben machen die uns umgebende Welt erlebnisreich, schön und bunt. In Verbindung mit Licht können Farben eine Atmosphäre schaffen, die sich positiv auf unser gesundheitliches Befinden und unsere seelisch-geistige Verfassung auswirken.

Dabei ist es die Strahlkraft der mit 70-90 Werken gezielt umfangreichen Ausstellung – die Konzeption mit farbintensiven und positiven Bildern und dem gezielten Setzen von Farbelementen - die Herz und Seele anrühren. Und, dass Farben durch ihre Schwingung auf Menschen und ihre Stimmungen wirken, haben viele von uns sicher schon einmal selbst bemerkt.

Die Ausstellung bedient sich dabei des Effekts, dass die pure Menge an dargebotener Information und Ablenkung, eine Umgehung des „Wächters“ am Tor des Tagesbewusstseins bewirkt und so die zur Verfügung gestellten, helfenden Aspekte die kritische Bewusstseinsgrenze passieren können.

Die medizinische Versorgung durch die Ärzte soll durch die Bilder von Hubertus Salinger um mentale Aspekte bei den Patienten unterstützt werden.

Somit bringt die Ausstellung nicht nur viel Farbe ins Krankenhaus, sondern sie versucht auch, durch sinnreiche Texte zum Nach-Denken und Um-Denken anzuregen.

Denn Krankheit bedeutet auch, sich damit auseinander zusetzen – und Geduld mit sich zu haben. Nicht zufällig heißt der Patient „Patient“. Nimmt man das englische Wort „patient“, so heißt es übersetzt „Geduld“.

## Zusammenspiel von Wort und Farbe

Gerade heute in einer schnelllebigen Zeit, deren Kennzeichen eine sich verstärkende Beschleunigung auf vielen Alltagsgebieten ist, braucht es Orte der Besinnung und Zuversicht. Jeder, der sich von der Rastlosigkeit des Alltags freimachen kann, jeder Patient, der der Ablenkungsmaschinerie von Fernsehgerät, Zeitschriften und Telefon auf seinem Zimmer entgehen möchte, findet vor den Bildern Ruhe und Einkehr zu sich selbst.

Die Sprache der Farben und der Worte wird den Weg in das Innere des Patienten finden und kann ihm helfen herauszufinden, welche - auch krank-machenden - Kräfte in ihm wirken, was ihm gut tut, oder was ihm fehlt

Denn das ungewohnte Zusammenspiel von Wort und Bild fordert auf, unsere „alten“ Sichtweisen von Krankheit aufzugeben, und uns mehr in die Verantwortung für uns selbst und unsere Gesundheit zu begeben. Das ist nicht immer leicht zu verstehen, kann auch manches Mal weh tun. Aber oftmals ist es gerade diese schonungslose Ehrlichkeit, die uns im Leben – gerade im Moment des Leids oder der Krankheit – wieder ein Stückchen näher zu uns selbst bringen kann. Genau dieses Konzept macht ja die Ganzheitlichkeit einer Behandlung aus: Alles sollte wieder ineinander greifen.

„Seit vielen Jahren schon, beschäftigt mich die Frage, was Farbe ist und wie sie auf die Psyche des Menschen wirkt.

Und eine Erkenntnis aus der 10jährigen Zusammenarbeit mit Krankenhäusern hat mir gezeigt, dass Farbe Türen öffnen kann, zu den verborgenen Winkeln unseres Selbst.

Dass aber Farben und auch Worte helfen können, unsere Selbstheilungskräfte zu stärken und somit unserer Gesundheit förderlich sind, ist vielleicht noch nicht allen bekannt.“

*Hubertus Salinger*

Hubertus Salinger ist der Meinung, dass die Heilkunde der Zukunft ein gegenseitiges Bereichern sein wird, ein Zusammenfließen uraltester Heilweisen mit dem Besten der modernen Medizin - eine Kunst, in der Magie und Medikament, liebevolle Berührung und Skalpelle, heilende Gedankenarbeit, Gebet und

Meditation nach Jahrhunderten der Trennung wieder zu einer Ganzheit verschmelzen, die auch den Menschen wieder als Ganzes sieht.

## ■ Resümee

Prävention erweist sich immer dann als besonders erfolgreich, wenn sie innerhalb abgegrenzter sozialer Einheiten („Settings“) – ansetzt – wie hier im Krankenhaus.

Mit dieser besonderen Art von Ausstellung kann den Patienten geholfen werden, mehr Einfluss auf ihre eigene Gesundheit auszuüben und in eine gesundheitsförderliche Lebensumwelt einzutauchen.

Sie können befähigt werden, vor allem ihre emotionale Kompetenz zu stärken, in dem sie das Positive Denken und Erleben intensivieren und somit negative Stimmungslagen für sich besser bewältigen können. Durch das eigene Erspüren „Ich kann“ etwas ändern und bewirken, kommen sie auf dem Weg zur Gesundung schon ein großes Stück weiter.

Im folgenden ist der Abdruck eines Eintrages in das Gästebuch einer Ausstellung von Hubertus Salinger abgedruckt. Hieran soll verdeutlicht werden, wie nachdrücklich das Erleben von Besuchern bei wiederholtem Besuch der Ausstellung sich in ihrer eigenen Wahrnehmung als verändert darstellt.

Wenn auch von den angeführten Einzelfällen nicht auf verallgemeinernde Genesungsverläufe geschlossen werden kann, so ist doch festzustellen, dass die Geschlossenheit dieses Ausstellungskonzeptes ihre Befürworter findet.

Allerdings gilt es auch festzuhalten, dass eine Implementierung solcher wortgeführten Bilderausstellungen immer ihre Unterstützung von der Geschäftsleitung eines Krankenhauses erfahren sollte.

Sehr geehrter Herr Salinger,

vielen Dank für Ihre Einladung zur Vernissage.

Ich habe mir letzte Woche noch einmal die Bilder angeschaut, und sie gefallen mir nach wie vor richtig gut.

Was ich interessant fand, war, dass ich an diesem Tag mental etwas angeschlagen durch die Ausstellung getapert bin, weil ich eine wichtige Entscheidung zu treffen hatte. Und durch das ständige Abwegen der Pro und Contras war ich schon völlig wirr im Kopf.

Als ich so die Bilder betrachtet habe, hatte das richtig etwas Bereinigendes. Durch die farbenfrohen, optimistischen Bilder und die lebensbejahenden Texte kam mir dieses Hin und Her auf einmal völlig banal und bedeutungslos vor. Es hat mir in diesem Moment noch mal bewusst gemacht, wie schnell man sich doch im Alltag verrennt und mit relativ unbedeutenden Dingen belastet.

Für diese Inspiration Ihnen also meinen herzlichen Dank.

Ganz liebe Grüße, Annette S. aus Saarburg

*Besucherin des Krankenhauses*

## ■ Nachtrag

Hubertus Salinger, der Lebenstaucher, versucht dieses Prinzip zu leben und sein Wunsch ist es, diesen Grundsatz an die Menschen weiterzugeben.

„Seht her, hört zu, es ist wichtig, dass Ihr auf Euch acht gebt. Kümmert Euch selbst um Eure Gedanken und Euer Bewusstsein, bevor es andere tun. Ihr habt Einfluss auf Euer Leben und auf Eure Gesundheit. Ihr könnt genau soviel, wie Ihr an Euch glaubt.“

Und er wünscht den Patienten, Ärzten und Mitarbeitern alles Gute - frei nach dem Motto: „Verliere niemals den Glauben an Deine Stärke, und Du kannst alles in diesem Weltall tun. Werde nicht schwach. Alle Kraft ist Dein.“

Hubertus Salinger wurde 1964 in Bochum geboren. Nach dem Studium der Wirtschaftswissenschaften entschloss er sich, der Malerei als seiner Berufung zu folgen. - Seit 1994 nun ist er freischaffender Künstler – mit besonderem Interesse an der Psyche des Menschen und der Wirkung von Farben.

Fundamentale Unterstützung erfährt seine Arbeit durch die Ehefrau, der Kommunikationswissenschaftlerin Martina Salinger-Rost. Themen wie Gesundheitsförderung und die Un-

terstützung von Genesungsprozessen liegen der studierten Präventologin besonders am Herzen. Von daher bietet sich die Kombination der beiden Bereiche - Kunst und Prävention – ideal an, um auf wunderbare Weise zum Wohle der Menschen zusammenzufließen.

Seine Ausstellungen zum Thema HeilKunst fanden bisher in folgenden Einrichtungen großen Anklang:

Bethesda-Krankenhaus	Essen
St. Laurentius-Stift	Waltrop
Klinik am Ring	Köln
Ronald McDonald Haus	Lübeck
St. Vincenz-Krankenhaus	Datteln
St. Johannes-Hospital	Dortmund
Klinik Rodenkirchen	Köln
St. Agnes-Hospital	Bocholt
St. Franziskus-Kreiskrankenhaus	Saarburg

## ■ Visionen

In einem nächsten Schritt und als Pilotprojekt geplant, ist die begleitende Betreuung der Ausstellung durch Vertrauenspersonen wie Krankenhauseelsorgern sowie Kunst- und Bewegungstherapeuten.

Außerdem können begleitende Seminare, Vorträge und Workshops zu Themen wie „Farbe und ihre Wirkung“, „Heilarbeit mit Kunst“ oder „Gedankenkraft und Gesundheit“

zur Unterstützung der Patienten und des Personals angeboten und durchgeführt werden.

Ebenfalls sind Lesungen mit Autoren geplant, die mit ihren Büchern „Krankheit als Weg“ und „Heilung ist möglich“ schon viele Denkprozesse in Gang gesetzt haben.

## Redaktionsservice:

Haben Sie Anregungen oder Fragen zu Kunst im Krankenhaus?  
Dann wenden Sie sich bitte an :

Martina Salinger-Rost  
Leithmannswiese 33  
44797 Bochum  
Tel.: 0234 7980752  
webmaster@lebenstaucher.de

Hinweis in eigener Sache:

Gerne können Sie Termine zu Gesprächen über die Situation vor Ort mit uns vereinbaren. Wir setzen uns umgehend mit Ihnen in Verbindung

Alle Rechte sind vorbehalten.

Bochum, den 14. November 2008